

Bierstadter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1. 0 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildschachen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige
Peitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 45.

Dienstag, den 16. April 1918.

18. Jahrgang.

Neue Erfolge bei Armentieres.

Großes Hauptquartier 14 April Amtlich (W.B.)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Ys gewannen wir in zähem Kampf Boden. Südlich vom Douve-Bach durchstießen die Truppen des Generals von Eberhardt die feindliche Stellung südwestlich von Bulvergen und erstürmten nach erbittertem Ringen mit englischen zum Gegenangriff angeführten Verbänden Neuverferte. Ein in den Abendstunden durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Maeder brachte uns in den Besitz der Höhe westlich vom Orte. Bei Bailleul wurde wechselvoll gekämpft. Die Orte Merris und Bieug Berquin wurden genommen. Dem Schlachtfeld zureichende feindliche Kolonnen erlitten in unserem durch Erd- und Luftbeobachtung wirkung geleiteten Feuer schwere Verluste.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Bataillone gegen Dainvillers brachte blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand. Nordlich von Nihel führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen aus, fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück. Im Luftkampf wurden in den beiden letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Meuchhoff errang seinen 24. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Unsere Luftschiffe über Mittel-England.

Berlin, 14. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 12. zum 13. April griff Fregattenkapitän Straßer mit einem unserer Marineluftschiffgeschwader wichtige Stapel-, Herstellung- und Verschiffungsplätze der Kriegsindustrie Mittel-Englands an. Beworfen wurden Birmingham, Nottingham, Sheffield, Leeds, Hull und Grimsby. Trotz außerordentlich starker artilleristischer Gegenwehr und Fliegerverfolgung sind alle Luftschiffe wohlbehalten zurückgekehrt. An dem Erfolg haben besonderen Anteil die Luftschiffkommandanten Hauptmann Manger, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert), v. Freudenreich und Flemming und Korvettenkapitän Arnold Schüge mit ihren tapferen Besatzungen. Der Chef des Admiralsstabes.

Die Wünsche der Balten.

Livland, Estland, Kurland ein Staat in Preußen.
Der Vereinigte Landesrat von Livland, Estland, Kurland und Oesel hat im Schloß zu Riga unter großer Begeisterung und Jubel einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

1. den Deutschen Kaiser zu bitten, Livland und Estland dauernd unter militärischem Schutz zu behalten und bei endgültiger Durchführung der Lösung von Rußland wirksam zu unterstützen.
2. den Wunsch auszusprechen, daß aus Livland, Estland, Kurland, den vorgelegten Inseln und der Stadt Riga ein einheitlich geschlossener monarchisch konstitutioneller Staat mit einheitlicher Verfassung und Verwaltung gebildet und an das Deutsche Reich durch Personalunion mit dem König von Preußen angeschlossen werde.

Der Landesrat bestand aus 58 aus den Landesparlamenten gewählten Mitgliedern, darunter 24 Letten und Esten.

An den Kaiser wurde ein Telegramm gesandt, in dem es heißt: „Besetzung von Livland und Estland kann die Bevölkerung sehr ihre Wünsche für die Zukunft des Landes offen vor aller Welt bekennen und bittet daher einmütig, Eure Majestät wolle die baltischen Länder für alle Zeiten unter dem mächtvollen Schutze Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät an das Deutsche Reich in Personalunion mit dem König von Preußen anschließen.“

Ein Riesenschritt vorwärts.

Der militärische Mitarbeiter der Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet“ schreibt zu den Kämpfen an der Ys: Die Ereignisse der letzten Tage bedeuten einen Riesenschritt vorwärts.

Stegemann erklärt im „Berliner Bund“: Heute bedroht der Offensivstoß im fernsten Ausblick Calais, wenn damit auch natürlich nicht gesagt ist, daß nun der Weg nach Calais leichtend zurückgelegt werden kann oder soll.

Neben diese Urteile hat man, was die amerikanische Presse, deren erste Nummern seit Beginn der Offensive jetzt vorliegen, damals (22. März) zu sagen wußten: Nach einer Meldung der „New York Times“ aus Washington hielt man es dort für unwahrscheinlich, daß es sich wirklich um eine große Offensive gegen die unannehmbar alliierten Linien handele. Die Meldung betont das allerhöchste Vertrauen wegen der Stärke dieser Linien dem Ansturm zu widerstehen. Einige höhere Offiziere begrüßten freudig die Möglichkeit, daß ein großer Vorstoß auf Paris und die

Kanalhäfen eingesetzt haben könnte. Sie äußerten, daß ein deutscher Angriff an der Westfront den Triumph der alliierten Sache näher bringe, da sie vertrauten, daß die Widerstandskraft der Ententeheere unerschütterlich sei. Ein General sagte: Wenn dieses wirklich die große Offensive ist, so ist das Risiko der Operation sicher.

Der Kaiser auf dem Schlachtfeld.

Am frühen Morgen des 9. April ist der Kaiser auf dem Schlachtfeld im Raum von Lille eingetroffen. Drei Tage tobt nun dieser neue Teil der großen Schlacht, und zu starken Erfolgen, die wir jetzt schon halten, wollen neue Gewinne reifen. Der Kaiser hat das Schlachtfeld in diesen drei Tagen nicht einen Augenblick verlassen. Er ist vom frühen Morgen bis in die späte Nacht auf der Fahrt zu den Kommando- und Gefechtsstellen, fährt zu den Truppen, um den Männern in der Schlacht zu zeigen, daß er mit allen seinen Kräften, mit allem seinem Denken und Schaffen an ihrer Seite und mitten unter ihnen ist. Wo der Kaiser auftaucht, in den mit Heilserwartungen erfüllten Ortschaften, in Waldlagern und Stellungen, begrüßen ihn begeisterte Hurrarufe, die Truppe selbst ist kampffreudig und ihre Kraft bewußt wie kaum jemals vorher.

Die Eroberung des Blockstee-Waldes.

In jahrelanger Arbeit hatte der Engländer diesen Wald in eine feste Festung verwandelt. Die Baumstämme waren förmlich in Stahldraht eingespinnen, unzählige Gräben mit starken Betonbauten liefen kreuz und quer durch das hügelige Gelände. Die Betonunterstände waren durch Förderbahnen untereinander und mit den rückwärtigen Stellungen verbunden. Der sogenannte Nachtigallenberg, der weithin das Gelände beherrscht, war ebenfalls durch starke Betontunnels unterbaut, deren einer allein 1000 Mann faßte. Ein lothringisches Regiment stürmte ohne jede Artillerievorbereitung diesen steilen, fortartigen Blockabhang. Die Zahl der Gefangenen und die Beute nimmt ständig zu. Unter den eroberten Geschützen befinden sich zwei schwere weittragende Eisenbahngeschütze. Das Schlachtfeld des Blockstee-Waldes ist mit eilig fortgeworfenen englischen Ausrüstungsstücken und Waffen überfüllt. Außerdem liegt der Feind zahlreiche Munition und Verpflegungsbestände zurück. Die Engländer haben seit dem 9. April auf Neu über 500 Quadratkilometer französischen Bodens verloren.

Aras in Trümmern.

Pariser Blättern zufolge wird Aras seit dem 21. März ununterbrochen aufs Heftigste beschossen. Der angerichtete Schaden ist unübersehbar, die Stadt bildet nur noch einen riesenhaften Trümmerhaufen.

Ein 1/2 Milliarden-Geschäft mit der Ukraine.

Während die Mittelmächte aus Südrußland stattliche Mengen Getreide erhalten sollen, hat die ukrainische Rada einen Auftrag von Lieferung von Fabrikaten, besonders landwirtschaftlichen Maschinen, Kleinzeug und Chemikalien an Deutschland erteilt. Der Wert dieses Auftrages beziffert sich auf etwa 750 Millionen Mark. Um dieses erstes große Ausfuhrgeschäft durchführen zu können, ist die Außenhandels-Gesellschaft m. b. H. gegründet worden. Ihre Aufgabe ist, die ausfuhrfähigen Warenvorräte zu ermitteln, das Angebot zu sichern, für die Beschaffung der Ausfuhrerlaubnis zu sorgen, schließlich die ukrainischen Einfuhrer zu beraten, damit sie, soweit es die Umstände erlauben, einen breiten Markt zur Deckung ihres Bedarfs in Deutschland vorfinden.

Keine Lebensmittel und das Geld los.

Ein Kaufmann Rosner schickte von Warschau aus mit behördlicher Genehmigung vier Agenten zum Ankauf von Lebensmitteln in einem Auto nach der Ukraine. Er gab ihnen 1/2 Million Rubel mit. Nach mehreren Tagen kehrten die Agenten ohne Lebensmittel und Geld zurück. Sie gaben an, sie seien in der Nähe der Stadt Kowno von einer Bande überfallen, welche das Geld raubte und das Auto zerstörte.

Ein bürgerliche Kandidatur in Jvidan. Für die Reichstagswahl im 18. sächsischen Reichstagswahlkreis ist als bürgerlicher Kandidat der Werkzimmern und Vorsitzende der Knappschaftsvereine im Jvidauer Kohlenrevier Louis Klug aus Niederhau mit Unterstützung der Konservativen und Nationalliberalen aufgestellt worden.

Die J. G. G. und der 1. April. Eine Leipziger Zeitung hatte zum 1. April die Leute zu einer angeblichen Gratistheilung beschlagnahmter Mengen von Eiern, Speck und Butter eingeladen. Dazu hatte das „Berl. Tageblatt“ begeistert geschrieben: „Der beschränkte Untertanenverstand könnte nicht begreifen, wie man rationierte Waren zur Gratistheilung in einem überfüllten Bezirk bringen könne.“ Jetzt stellt die Zentral-Einkaufsgesellschaft durch eine öffentliche Erklärung fest, daß natürlich an der ganzen Geschichte kein wahres Wort war. Die Schriftleitung des „Berliner Tageblattes“ ist eben einem Alptrüßer zum Opfer gefallen. Sie mag sich mit den Hunderten von Leipzigiern trösten, die am 1. April vergeblich den ziemlich weiten Weg zur „Verteilungsstelle“ gegangen sind.

Wohnungsfrage nach dem Kriege

Maßnahmen des Bundesrates: Wohnungstatistik.

In diesen Tagen wird sich der Bundesrat mit einem Vorschlage auf Durchführung einer statistischen Aufnahme des Wohnungswesens im ganzen Reiche zu beschäftigen haben.

Der Ruf nach gründlicher Aufklärung der Lage des Wohnungsmarktes ist in der letzten Zeit recht laut ergangen. Die Verschleibungen in der Bevölkerung infolge der Munitionsfabrikation, dann infolge des Krieges überhaupt haben an verschiedenen Stellen eine bedenkliche Wohnungsnot verursacht. Unter diesen Umständen erscheint es Pflicht des Reiches, sich mit dieser Sache ernsthaft zu beschäftigen, zumal nach dem Kriege eine derartige Not die Regel ist. So wurden 1871 nach dem Kriege in Berlin Zustände festgestellt, die jeder Beschreibung spotten. Eine Broschüre aus jener Zeit stellt folgendes fest:

„Die Wohnungsnot steht in Berlin in erster Linie und welche Konsequenzen aus ihr hervorgehen werden, läßt sich leicht ermessen, wenn wir uns die Tatsache erwägen, daß die ärmeren Einwohner durchschnittlich fast die Hälfte ihres Einkommens auf Miete verwenden müssen. Schon bei der letzten Volkszählung vom Jahre 1867 gab es in Berlin nach den damaligen offiziellen statistischen Angaben 14 292 Kellerrwohnungen mit über 63 000 Bewohnern, d. h. neun Prozent der ganzen Bevölkerung waren gezwungen, in zum größten Teil recht ungesunden Kellerräumen zu hausen, ein Prozentfall, der in Paris und Wien nicht erreicht ist. Ferner hatten 18 534 Wohnungen keine Küche, und 22 653 Wohnungen nicht einen einzigen heizbaren Raum. Ueberbevölkerte Wohnungen, worunter man solche versteht, welche in einem heizbaren Zimmer 6 bis 10 und in zwei heizbaren Zimmern 10 bis 20 Personen beherbergen, gab es 15 574 mit 111 280 Bewohnern und 58 736 Kindern; also ungefähr 15 Prozent der Gesamtbevölkerung wohnten schon damals, vor vier Jahren, in überbevölkerten Wohnungen. Seitdem hat aber die Bevölkerung nach der neuesten Volkszählung um weit über 200 000 Seelen, die zum allergrößten Teil, wie wir schon früher hörten, dem Proletariat angehören, zugenommen, und gebaut ist seitdem bekanntlich sehr wenig für diese Klassen. Nach einem von Dr. Schwabe dem Direktor des Berliner statistischen Bureaus, Anfangs März im dortigen Bezirksverein über die „Berliner Wohnungsverhältnisse“ gehaltenen Vortrag wohnen gegenwärtig 375 000 Personen in Wohnungen mit nur einem heizbaren Zimmer, 181 000 mit zwei Zimmern. Immer stärker drücken die Vermieter auf die Mieter, weil sie selbst auch gedrückt werden. Ueber drei Viertel des gesamten Berliner Grundwertes gehört nicht den Vermietern, sondern den Gläubigern an.“

Wenn anderthalb Millionen Familienväter oder solche, die es werden wollen, gefallen sind, dann könnte auch nach vierjähriger Unterbrechung der Bautätigkeit kein Mangel eintreten. Aber die Verschleibungen sind doch groß und die Erfahrungen von 1870/71 mahnen zur Vorsicht, wie die obigen grauenhaften Bestellungen ergeben.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 15. April 1918. (W.B.)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Ys kam es vielfach zu erbitterten Kämpfen. Südwestlich von Neuverferte sowie zwischen Bailleul und Merris wurden englische Maschinengewehre zerstört, ihre Besatzung gefangen. Gegenangriffe, die der Feind aus Bailleul heraus und nordwestlich von Bethune führte, brachen verlustreich zusammen.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme blieb der Artilleriekampf bei regnerischem Wetter in mäßigen Grenzen.

Osten.

Nach heftigem Kampf mit bewaffneten Banden sind unsere in Finnland gelandeten Truppen, tatkräftig unterstützt durch Teile unserer Seestreitkräfte, in Helsinki eingedrückt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die ungeheure Halbjahresbeute.

Vom 15. Oktober 1917 bis zum 15. April 1918 haben die Mittelmächte über 517 000 Gefangene gemacht, 7246 Geschütze, gegen 20 000 Maschinengewehre und mehr als 300 Tanks erbeutet. Außerdem fielen über 100 Panzerkraftwagen, 630 Autos, 7000 Fahrzeuge und unzählbares Eisenbahnmateriale in ihre Hände. Unter diesem befinden sich über 800 Lokomotiven und 8000 Waggons. Die Bestände der Munitionsdepots sind noch nicht annähernd festgestellt. Es wurden über 1100 Flugzeuge und mehr als 100 Fesselballone abgeschossen. Die Beute an sonstigem Kriegsmateriale, Pioniergerät, Handfeuerwaffen, Gasmasken, die Bestände der Bekleidungs- und Verpflegungsdepots, konnten zahlreich bisher noch nicht annähernd festgestellt werden.

Frankreich ist bestraft.

Die französischen Blätter sind über den Anfang der Offensive bei Armentières und La Bassée ziemlich besorgt; und bemerkt, die Operation als eine Diversion hinzustellen. Einige Blätter, vor allem die sozialistischen, betonen allerdings, daß die Deutschen bereits am ersten Tag einen großen Erfolg errungen hätten. „L'Œuvre“ erklärt, das Kohlengebiet von Bethune, das gerade im Südwesten des Operationsgebietes liegt, sei schwer bedroht. „Berite“ hält es sogar für wahrscheinlich, daß Bethune mit seinen Minen nicht mehr gerettet werden kann. „Echo de Paris“ deutet an, daß die Engländer alle verschiebbaren Truppen heranziehen um dieses Gebiet, das für die ganze Industrie Frankreichs von so außerordentlichem Werte sei, für die Entente zu erhalten.

Nach als letzter Retter Frankreichs.

Am 11. wird mitgeteilt: Die französische und die britische Regierung sind übereingekommen, dem General Foch den Titel eines Oberbefehlshabers der alliierten Armeen in Frankreich zu übertragen.

Pandons Angst vor Fernbeschießung.

In der „Ball Mail Gazette“, einer sehr angesehenen englischen Zeitung, heißt es:

„Wir hören, daß in offiziellen Kreisen eine sehr bedauerliche Reizung herrscht, die Möglichkeiten des deutschen Ferngeschützes herabzusetzen. Die Pariser leben in ihm jedoch nicht nur ein Jahrmarkts-Wunder. Es liegt durchaus innerhalb des Bereichs der Möglichkeit, daß wir in London eines schönen Morgens eine unangenehme Überraschung erleben, denn nachdem unser fleißiger und praktischer, wenn auch barbarischer Feind, einmal so weit gelangt ist, wird er sich wahrscheinlich damit nicht zufriedengeben. Wir möchten gern wissen, was unsere Behörden in der Sache tun. Wir wissen, sie möchten uns glauben machen, daß sie hinter dem ihre Tätigkeit verbergenden Schleier Wunder verrichten. Das wäre wünschenswert, aber die ungeliebte Erfahrung lehrt uns, daß sie vielleicht schlafen. Das Geschütz ist keine Mißgeburt, sondern die praktische Erweiterung von britischen Experimenten vor dreißig Jahren. Im Jubiläumsjahr waren unsere Sachverständigen bis zur Idee der Ausführung des Geschützes gelangt, das jetzt von den Deutschen vervollkommen worden ist. Sir George Greenhill weist uns darauf hin, daß das Geschütz auf deutschen U-Boots montiert werden könnte. Dann wären unsere Geschütze übertrumpft, und es ergäbe sich eine ernste Lage. Wir wissen, man glaubt, es gäbe kein Schiff, das solche Waffen tragen könnte, aber wir bezweifeln diese vermeintlichen Versicherungen, nachdem wir so oft überrascht worden sind.“

Nachmachen können auch sie.

Wie ein holländisches Blatt aus London erfährt, hat der Unterstaatssekretär des Krieges, Mac Pherson, einem Parlamentarier schriftlich geantwortet, daß es möglich sei, eine Kanone herzustellen, die weiter als achtzig Meilen schießt. Die nötigen Maßnahmen seien bereits getroffen.

Das wäre ja schon allerlei, wenn es keine Flunkei ist. Nur ist der hier angebotene Schieß-Wettbewerb bedenklich; denn was wollen die Gegner damit? Wollen sie mit diesen schweren und kostspieligen Geschützen etwa die einzelnen Schützengräben beschießen? Berlin liegt aber doch zu weit dafür.

Neue englische Dum-Dum-Geschosse.

Die jüngste Untersuchung des üblichen englischen Geschosses ergab, daß das Geschöß aus dem Stahlmantel besteht und einen geteilten Bleikern, dessen kleinerer Teil in der Mantelspitze, der größere unten im Geschöß liegt. Der Stahlmantel ist so wenig widerstandsfähig, daß er beim Entfernen des Geschosses aus der Hülle ohne weiteres abbricht. Trifft also das Geschöß auf Widerstand, so schlägt durch den Vorwärtsschub der hintere Kern des Bleikerns gegen das Blei in der Spitze und springt unter Zerreißung des dünnen Stahlmantels nach allen Seiten.

Abrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weisenthurn.

77. (Nachdruck verboten.)
Sieh vom Fenster abwendend, sprach sie jetzt zu der Freundin:

„Ich muß gestehen, Marianne, ich verweile schon zu lange hier. Gern würde ich dich bitten, bis zur Heide mit mir zu gehen, da du aber so viel zu tun hast, wage ich es kaum. Also ihr kommt bestimmt? Das kann ich Papa sagen?“

„Ja, das kannst du,“ erwiderte Marianne. „Und nicht wahr, du kommst jetzt auch besser mit der Gräfin aus?“

„Hörte sie fragend hinzu.“

„Besser?“ wiederholte Abrienne. „Anwiesern? Ich habe mich doch noch nie mit ihr gestritten!“

„Das wäre wohl auch kaum denkbar, liebes Herz, sie ist ja die verkörperte Güte und Freundlichkeit!“ entgegnete Marianne. „Ich meinte vielmehr, du fühlst dich jetzt schon weniger unglücklich über den Lauf der Dinge, als dies anfänglich den Anschein hatte?“

Abrienne zuckte die Achseln.

„Ich gewöhne mich eben an die Situation, das ist alles,“ sagte sie. „Mehr läßt sich doch wohl kaum erwarten. Ich klage nicht über die Gräfin, weil ich einsehe, daß ich kein Recht dazu habe. Sie ist stets sehr freundlich und lebenswürdig mit mir.“

„Es war dem jungen Mädchen schwer, dies einzugehen, aber ihr Gerechtigkeitsgefühl forderte das von ihr.“

„Und dein Vater?“

„Ich weiß nicht,“ erwiderte Abrienne mit einigem Widerstreben, „ich kann mich oftmals der Empfindung nicht erwehren, als ob er sich ernstlich leidend fühle und es nur nicht zeigen will. Krank ist er ja nicht, aber seit einigen Tagen sieht er recht schlecht aus. Er ruht den Eindruck hervor, als ob er nachts nicht schläfe, und er ist so reizbar, daß man kaum weiß, was man davon halten soll.“

„Er mühte einen Arzt befragen!“

„Die Gräfin hat sich schon alle Mühe gegeben, ihn dazu zu überreden, aber er will nichts davon wissen. Ich kann mich der Erkenntnis nicht entziehen, daß er nach

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Gefangnis für Niedmacher.

In England, in South Shields — so schreibt die „Dorchester Post“ — hatte sich ein Arbeiter vor Gericht zu verantworten, weil er seinem Arbeitsgenossen gesagt hatte: „Der Krieg dauert noch 2 Jahre — und dann werden wir die deutsche Flagge hier im Lande sehen!“ Zur Verteidigung wurde ausgeführt, solche Gespräche seien unter Arbeitern üblich. (Sehr bezeichnend!)

Der Krieg — amerikanischer Sport.

Im Verlaufe des Verhörs, dem sich der amerikanische Kriegsminister Baker vor dem Senatsausschuß für militärische Angelegenheiten zu unterwerfen hatte, brachte laut „New York Times“ Senator Weeks folgende Angelegenheit zur Sprache:

„Es sei ihm in einem Privatbriefe mitgeteilt worden, daß eine ganze Anzahl von Offizieren und Mannschaften in der amerikanischen Armee ganz offen ihre deutschfreundliche Gesinnung in Besprechungen bekunden und kein Hehl aus ihren Sympathien für Deutschland machten. Er wisse von zwei Fällen, wo General Pershing, der Oberkommandierende in Frankreich, einen Offizier und einen Feldgeistlichen nach Amerika zurückgeschickt habe wegen allzu großer Deutschfreundlichkeit.“

Kriegsminister Baker erklärte auf Befragen, daß er nur von einem Falle dieser Art wisse. Er werde die Sache natürlich untersuchen lassen und den betreffenden Offizier, falls das Beweismaterial genügend sei, vor ein Kriegsgericht stellen.

Offenbar ist für diese Leute der Krieg eine Art Sport, ein besseres Fußballspiel.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Das Vaterland braucht nicht allein die Millionen und Hunderttausende der Reichen und Großen. Es braucht auch die Tausende, Hunderter, Zehner und Einer der kleinen Sparrer.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Politische Rundschan.

— Berlin, 15. April 1918.

— Der Ältestenrat des Reichstages tritt am Dienstag, den 16. April, 1 Uhr nachmittags, zu einer Besprechung der Geschäftslage zusammen.

— Staatssekretär v. Rüchmann begab sich zum Vortrag beim Reichskanzler ins Große Hauptquartier.

— Zur Sache Behr-Pinnow teilt dessen Rechtsbeistand Dr. Görres u. a. mit: Herr v. Behr-Pinnow hat sich auf Ersuchen zweier kaufmännisch erfahrener Herren, die je $\frac{1}{10}$ Anteile nahmen, mit $\frac{1}{10}$ Anteil an der Planfabrik beteiligt, weil ihm die lohnende Beschäftigung der damals arbeitslosen Kriegerfrauen in hohem Grade erwünscht erschien. Er ist weder Geschäftsführer noch sonstwie von Einfluß auf die Faktitation und Preisbemessung der Gesellschaft gewesen. Die Planfabrik hat mit einem Auftrage von 8, nicht, wie ein Reichstagsabgeordneter behauptete, 28 Millionen Säcken begonnen. Die Verhandlungen über die Erstellung des Auftrages sind nicht von Herrn v. Behr geführt worden. Die Preise waren stets angemessen. Von dem auf das ganze Geschäftskapital entfallenden Bruttogewinn von 4,6 Millionen sind allein an Steuern und Abgaben usw., wie die Bücher unwiderlegbar ergeben, 87,97 Proz. abgeführt, wozu noch weitere Abzüge hinzutreten werden, so daß ich erwäge, ob nicht das Konkursverfahren über das Gesellschaftsvermögen

angetragen werden soll, damit die verschiedenen Forderungen gleichmäßig befriedigt werden. Die Lohnzahlungen an die Arbeiterinnen sind nach den vorgeschriebenen Normalsätzen gezahlt, wie das Gewerbeamt und der Schneiderverband nach Prüfung anerkannt haben. Die erhobenen Klagen waren ausnahmslos ohne Erfolg für die Klägerinnen.

— Für das gleiche Wahlrecht in Preußen hat der „Deutsche Bauernbund“ Stellung genommen: In der n Sten dal abgehaltenen Generalversammlung des Deutschen Bauernbundes wurde beschlossen, folgendes Telegramm an den stellvert. Ministerpräsidenten Dr. Friedberg zu senden:

„Die Generalversammlung des Deutschen Bauernbundes steht rüchhaltlos auf dem Boden der zur Verwirklichung des gegebenen Königswortes eingebrachten Vorlage der Staatsregierung. Sie bittet die Staatsregierung, den Forderungsbuch aufzunehmen, den ihr und dem preussischen Volke eine schlecht beratene Kommissionsmehrheit hingeworfen hat. Eine Auflösung des Abgeordnetenhauses würde selbst unter dem Dreiklassenwahlrecht klar zu erkennen geben, daß auch der stärkste Widerstand der Reaktion dem Bündnisse von König und Volk unterliegen muß.“

Eine Entschließung der Versammlung spricht sich für die Einführung des gleichen Wahlrechts aus und weist die Bestimmungen über die Herrenhausreform auch in der Ausschussfassung zurück, daß sie den nach Millionen zählenden landwirtschaftlichen Betrieben unter 15 Hektar im Gegensatz zu allen anderen Berufen keine Vertreter gewährt. Eine Ablehnung des gleichen Wahlrechts würde den inneren Frieden aufs schwerste gefährden.

— Im Postschekverkehr des Reichspostgebietes ist während des März die Zahl der Postschekken um 3400 auf 199 450 am Monatsende gestiegen. — Der Gesamtumsatz hat 9827 Milliarden Mark betragen. Bargeldlos wurden 6831 Milliarden Mark beglichen. Vorbrücke zu Anträgen auf Eröffnung eines Postschekkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

— Mit den Kommunalfinzen hat sich der Vorstand des Verbandes der Preussischen Landkreise beschäftigt. Es wurde mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß das Reich sich nicht als verpflichtet betrachte, den Kommunalverbänden die Zinsen zu erstatten, die sie für die zur Zahlung der Familienunterstützungen aufgenommenen Darlehen aufwenden müssen. Der Vorstand beschloß, den Standpunkt festzuhalten, daß die Erstattung dieser Zinsen Sache des Reiches sei, und nötigenfalls auf eine Gesetzesänderung zu dringen. Den Hauptteil der Erörterungen beanspruchten im Anschluß an die vorhergehenden Beratungen des Kriegswirtschaftsausschusses Fragen der Kriegsbeschädigtenfürsorge sowie die Bestimmungen der landwirtschaftlichen Organisationen einerseits und des Handels andererseits in bezug auf die Kriegswirtschaftliche Organisation. Im Anschluß an die Sitzung fand auf Wunsch des Verbandes der Getreide- und Futtermittelvereinigungen gleichfalls eine Besprechung des Vorstandes mit Vertretern dieses Verbandes statt.

Deisterreich: Czernins Rücktritt.

— Der österreichisch-ungarische Auswärtigen Minister Graf Czernin hat sein Abschiedsgesuch eingereicht und der Kaiser Karl hat es angenommen, ihn aber bis zur Ernennung eines Nachfolgers mit der Fortführung der Geschäfte betraut.

Der Rücktritt ist erfolgt, weil dem Grafen Czernin vom Kaiser seinerzeit keine Kenntnis von dem Briefe an dessen Vetter Sigismund v. Bourbon gegeben worden war.

Dänemark: Parlamentswahl.

— Es ist die erste Wahl nach dem neuen Wahlgesetz von 1915. Der demokratische Charakter dieser politischen Reformen drückt sich in der neuen Zusammenfassung des Landsting, der ersten Kammer Dänemarks, der bisherigen Højborg des Konservatismus, scharf aus. Der Hauptunterschied liegt darin, daß das Mindestalter für das Stimmrecht zur ersten Kammer höher

jenem einen Anfall, welchen er hatte, nie mehr so gewesen ist wie früher.“

„Anfall? Was für ein Anfall?“

„Eine Art Ohnmacht oder so etwas dergleichen. Freilich sagt er, daß er derlei Anfälle schon öfter gehabt habe, daß er daran gewöhnt sei, und keine Ursache vorliege, sich deshalb zu ängstigen. Mich aber erschreckte sein Zustand doch in höchstem Grade. Ich beobachte ihn jetzt immer mit scharfer Sorge und muß dir ehrlich gestehen, daß mir sein Aussehen nicht gefällt!“

Marianne tat ihr Möglichstes, um die Angst der Freundin zu beschwichtigen, und als Abrienne sie nach einiger Zeit verließ, lag wieder ein Lächeln um ihre Lippen. Durch den Wald schreitend, sang sie sogar ein Liedchen vor sich hin, und hatte die Heide, durch welche sie stets auf das zu dem Schloße gehörende Gebiet gelangte, nahezu erreicht, als es ihr mit einem Male war, als vernahme sie vor sich schleichende Schritte in dem Buschwerk hinter ihr. Sie blieb horchend stehen und gelangte zu der Ueberzeugung, daß sie sich nicht getäuscht, daß sie tatsächlich Schritte vernommen habe, denn dieselben kamen direkt auf die Stelle zu, wo sie stand, und plötzlich wurde das Buschwerk mit einem Ruck auseinandergebogen, und vor ihr stand ein Mensch mit abstoßend häßlichem Gesicht und sie unverschämte anglophenenden Schielaugen — ein ihr völlig fremder Mensch.

„Bitte um Entschuldigung,“ richtete der Mann an Abrienne das Wort, indem er seinen zerknitterten Hut von seinem struppigen Kopfe zog, „können Fräulein mir wohl sagen, auf welchem nächsten Wege man nach Stod-Derring gelangt?“

Auf dem gerade entgegengesetzten, auf dem Sie sich jetzt befinden,“ gab Abrienne dem Fragesteller prompt zur Antwort. „Sie müssen den Weg wieder zurücklegen, welchen Sie gekommen sind, wenn Sie nach Stod-Derring wollen. Der nächste Wegweiser sagt Ihnen dann, wohin Sie gehen müssen!“

Und leicht das Haupt neigend, setzte Abrienne ihren Weg fort.

Es entging ihr nicht, daß jener ihr mit einem unverschämten Lächeln nachsah, und an dem Hedenbürgen angelangt, bemerkte sie, daß noch eine zweite, und zwar

weibliche Gestalt aus dem Buschwerk hervor- und an den Mann herangetreten war.

Abrienne konnte nicht unterscheiden, ob die Person jung oder alt sei, nur soviel sah sie, daß lappiges Goldhaar unter einem überladenen Federhut hervorquoll. Instinktiv fühlte Abrienne, daß die Worte, die beide miteinander sprachen, ihr galten, und plötzlich vernahm sie, während die beiden Gestalten wieder in dem Dächtig des Waldes verschwanden, ein höhnisches Lachen, welches sie geradezu unheimlich berührte und sie veranlaßte, sobald sie das Schloß erreichte, sich direkt nach dem Arbeitszimmer des Sekretärs zu begeben, welches sie noch nie zuvor betreten hatte.

Sie fand den Sekretär darin anwesend.

„Herr Riltreine, Sie haben von jener Eindrehenbande gehört, welche die hiesige Gegend unsicher macht?“

„Allerdings.“

„Wenn ich nicht irre, so mutmaßt man, daß ein Mann und eine Frau die Haupttrabantenführer seien?“

„Ja, so mutmaßt man!“

„Nun, ich bin soeben hart am Walde einem Manne und einer Frau begegnet, die mir äußerst verdächtig aussahen. Der Mann erkundigte sich bei mir nach dem Wege nach Stod-Derring; erst dann, als ich weiterging, tauchte auch die Frau auf, und da durchzuckte mich der Gedanke, daß diese beiden diejenigen sein könnten, auf welche die Polizei jähndet.“

„Die Leute waren Ihnen fremd?“

„Ganz fremd! Ich meine nun, daß es am Plage wäre, der Polizei von Stod-Derring den Wink zu geben, die Dame mit dem goldblonden Haar und deren schielenden Begleiter scharf auf Korn zu nehmen. Vielleicht führte das doch zu irgendeiner Entdeckung!“

„Ich werde sogleich nach Stod-Derring reiten und mit dem Polizeikommissar sprechen,“ sagte Riltreine. „In dessen dürfte es ratsam sein, wenn Sie, Komteffe, sich nicht zu weit fortwagen möchten. Es dürfte dies doppelt am Plage sein, weil, wenn mich nicht alles täuscht, auch ein Gewittersturm in der Luft liegt, der jede Stunde losbrechen kann.“

Abrienne versprach es und verließ das Gemach. Der junge Sekretär blickte ihr gedankenvoll nach. (Fortsetzung folgt.)

z. als dasjenige für die Wahl zur zweiten Kammer (Folketing), so daß das Durchschnittsalter der gesamten Wählerschaft höher wird, was man als eine Sicherheit für die konservativen Interessen betrachtet. Schließlich sind diese Wahlen auch die ersten in Dänemark, bei denen Frauen und Dienstboten als Wähler den Männern hinsichtlich des aktiven und passiven Wahlrechts vollständig gleichgestellt sind.

Alle diese Neuerungen gestalten den Ausgang der Wahlen etwas ungewiß. Von allen Seiten wird jedoch die Fortdauer der äußeren Politik der gegenwärtigen Regierung gewünscht, selbst für den Fall, daß das Ergebnis der Wahlen zu einem Wechsel der Regierung führen sollte. Sämtliche Parteiführer erkennen einstimmig an, daß das energische Festhalten des Ministers des Äußern Scavenius an dem Grundsatz absoluter und gleichmächtiger Neutralität die einzige für Dänemark mögliche Politik ist.

Ukraine: Sie will Bessarabien haben.

In Kiew wurde unterzüglich eine außerordentliche Sitzung des ukrainischen Parlaments „Zentralna Rada“ abgehalten, die speziell der bessarabischen Frage gewidmet war. Alle Fraktionsführer im Parlament haben energisch gegen die internationale Spekulation der rumänischen Regierung Protest erhoben. Sie haben darauf hingewiesen, daß dieser Anschluß nicht nur dem Wunsche der Ukrainer, Deutschen und Bulgaren in Bessarabien nicht entspricht, sondern auch nicht dem Wunsche der moldauischen Bevölkerung selbst.

Die Beschlüsse des sogenannten bessarabischen Landestags, des „Spatal Cerei“, welcher im Beisein des rumänischen Ministerpräsidenten Marghiloman den Anschluß Bessarabiens an Rumänien beschlossen hat, sind nur mit 36 Stimmen gegen 3 Stimmen bei 33 Stimmenthaltungen gefaßt worden. Abwesend waren 13 Mitglieder der Versammlung.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 15. April. Amtlich wird verlautbart: In der Südwestfront stellenweise erhöhte Kampftätigkeit. Der Chef des Generalstabes.

König Karl ist in Ungarns Hauptstadt Budapest eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich u. a. der Chef des gemeinsamen Ernährungsamts, Generalmajor v. Landwehr, und der Chef des Generalstabes Generaloberst Freiherr von Arz, der ungarische Ministerpräsident Dr. Bekerle, Minister Fürst von Windisch-Grätz und Graf Stefan Tisza.

Die englischen Arbeiter drohen.

Vor einer Regierungskrise?

Die „Daily News“ teilt mit: Seit Ende der Woche wurde die Lage für die Regierung schwieriger. Die Arbeiter-Minister berieten darüber, ob sie die Regierung noch unterstützen könnten. Es heißt, daß die Partei gegen die Einführung der Dienstpflicht in Irland ohne gleichzeitige Einführung von Homerule ist und daß Barnes mit der Politik der Regierung bezüglich der irischen Dienstpflicht ganz und gar nicht einverstanden ist. Wahrscheinlich werden die drei vereinigten ausführenden Arbeitsausschüsse die Arbeitsminister auffordern, aus der Regierung auszutreten.

Die englischen Arbeiterorganisationen haben schon wiederholt mit ihrem Abfall von der Regierung gedroht; bisher ist es stets dem Gesandten Lloyd Georges gelungen, sie noch festzuhalten und das wird ihm auch jetzt wohl wieder gelingen.

Vom U-Bootkrieg.

U-Boot-Beute.

Im Sperrgebiet des mittleren Mittelmeeres versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 6 Dampfer, die in gesicherten Geleitzügen fuhren, und 2 Segler. Zusammen mindestens 25 000 Brutto registertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Im „Nautical Magazine“, der Fachzeitschrift englischer Schiffsoffiziere, findet man die Zuschrift eines 1. Offiziers, der auf einem 7500 Br.-Reg.-Tz. großen Transporthampfer bedienstet ist und Klage über die hohen Löhne der Mannschaften gegenüber den Gehältern der Offiziere führt. Während das Einkommen der nautischen Offiziere einschließlich aller Zulagen 19 und 16 Pfund Sterling (380 und 320 Mark) im Monat beträgt, verdienen von den 9 Deckleuten, unter denen nur 3 Briten seien, 7 außer freier Verpflegung an Bord je 19 Pfund Sterling, genau soviel wie der leitende Ingenieur. Der „Drahtlose“, ein fachgebildeter Telegraphist, beträgt 7 Pfund Sterling, der Kajütswärter (Diener), ein Kuli, dagegen 13 Pfund Sterling monatlich, ebensoviel wie der Obersteward. Diese Mannschafslöhne sind zum Teil fünfmal so hoch wie die Friedenslöhne. Sie beweisen, welche hohe Löhne die englischen Reeder infolge des U-Bootkrieges zahlen müssen, um überhaupt Leute für die Besatzung der Schiffe zu bekommen.

Letzte Nachrichten.

Ein unbegründetes Gerücht. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: „In der „Täglichen Rundschau“ wird behauptet, der Abgeordnete Erzberger habe im Januar 1917 mit Wissen des damaligen Reichskanzlers durch Vermittlung eines holländischen Journalisten ein Friedensangebot gemacht, das auf einen Frieden um jeden Preis herausgekommen sei. Daß mit Wissen des damaligen Reichskanzlers eine derartige Aktion gemacht worden sei, ist, wie wir feststellen können, völlig unbegründet.“

Zwölf Steuervorschläge werden dem Reichstag der am heutigen Dienstag wieder zusammentritt, vom Reichshofamt vorgelegt werden. Die Vorlagen sind zum Teil recht tiefgreifend und werden ein schweres Stück Arbeit seitens der Volksvertreter erfordern. Was diesmal an Steuern aufgebracht werden muß, um die Reichsfinanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen, überschreitet bei weitem alle früheren Steuernotmaßnahmen.

Holland: Ruhe im Haag.

Die Unruhen im Haag infolge der Lebensmittelsteuer flauen ab. Die Stadt macht jedoch durch die vielen geschlossenen Läden den Eindruck des Belagerungszustandes. Dies dürfte aber nichts weiter als eine ängstliche Vorsichtsmaßregel der Kaufleute sein, die um so erklärlicher ist, als der Schaden, der durch den Böbel angerichtet worden ist, auf nahezu 200 000 Gulden geschätzt wird.

Ein italienischer Deputierter als Flammfächer.

Der italienische Deputierte De Giovanni (offizieller Sozialist) wurde wegen „defaitistischer Äußerungen“, die er in Gegenwart mehrerer Personen im November im Eisenbahnwagen tat, zu drei Monaten Gefängnis und 200 Lire Buße verurteilt.

Die englischen Dum-Dum-Geschosse.

Englische Explosivpatronen wurden westlich der Ancre listenweise in Gurten verpackt gefunden. Die Kisten tragen die Aufschrift: „Explosiv“, die Patronen die Bezeichnung „Marque VII B“, die Patronenhülsen sind rötlich gefärbt als die gewöhnlichen, das Geschoss selbst ist im vorderen Teil mit Papier gefüllt und platzt bei Auftreffen schon bei leichtem Widerstand auseinander. Es ist ein Dum-Dum-Geschoss, das fabrikmäßig so hergefertigt wird, daß es äußerlich ohne weiteres von der gewöhnlichen Infanteriepatrone nicht zu unterscheiden ist.

Die unabhängige englische Arbeiterpartei für Czernin.

Auf ihrer Jahresversammlung in Leicester hat sich die unabhängige englische Arbeiterpartei vollkommen auf den Boden Czernins gestellt. Sie verlangte, daß die britische Regierung sofort sich zur Eröffnung von Verhandlungen auf der Basis der Räumung der besetzten Gebiete, Wiederherstellung der eroberten Staaten und Abrüstung bereit erklären soll. Snowden führte aus, daß auch die neue Offensive wahrscheinlich keine militärische Entscheidung bringen wird, was er als Beweis annimmt, daß der Militarismus sich selbst überlebt hat und seine Selbstvernichtung herbeiführt. Deshalb muß die jetzige britische Regierung verschwinden und die ebenfalls unfähige französische Regierung mitreißen. Die neue britische Regierung muß durch keinerlei Geheimabkommen gebunden und — wie Labdowne sagt — bereit sein, jeden Weg zu versuchen, der zum Frieden führen kann.

Wenn die radikale englische Arbeiterpartei sich sogar mit dem konservativen Führer Lansdowne zusammenwill, dann wird dieser Friedenswille nicht mehr lange übersehen werden können.

Ein amerikanischer Stützpunkt im Mittelmeer?

Nach Berichten aus italienischen Schiffsverkehrskreisen soll eine amerikanische Marinekommission zurzeit die Balearen bereisen, um festzustellen, ob die Inseln sich für die geplante Einrichtung eines amerikanischen Stützpunktes zur Versorgung der amerikanischen Seestreitkräfte im Mittelmeer eignen. Es wurden bereits mehrere amerikanische Konsulatsagenten für die Inseln ernannt.



Die Landung in Helsingfors.

Trotz dichten Nebels und Bades feurten die deutschen Seestreitkräfte Helsingfors am Morgen des 13. April an. Außerhalb des Hafens begegnete man dem russischen Kriegsschiff „Wjotr Weliki“ und einem großen russischen Transporthampfer und Eisbrecher mit Tausenden von Angehörigen der russischen Marine und deren Familien an Bord auf dem Wege nach Kronstadt. Das Kriegsschiff grüßte; es hatte die weiß-rote Flagge als Zeichen neutraler Haltung gesetzt. Diese Flagge wehte auch über der wegen ihrer Ausdehnung und Stärke berühmten Seebefestigung und auf den im Hafen zurückgebliebenen russischen Kriegsschiffen. Vor dem Leuchtturm Grahara gab ein großer öliges Fled im Eise, sowie Schiffstrümmer, Torpedokessel usw. den Platz an, an dem drei englische U-Boote bei der Nachricht von unserer Annäherung gesprengt worden waren.

Sofort nach der Ankunft des deutschen Geschwaders wurde das Landungsgepäck am späten Abend des 12. April ausgeschifft. Rote Gardisten versuchten durch Maschinengewehrfeuer die Annäherung zu verhindern, sie mußten aber nach Eingreifen der Geschütze der Minensuchboote und der Begleitschiffe den Widerstand aufgeben.

Gegen 2 Uhr nachmittags war der schwerste Kampf überstanden. Die roten ergaben sich allmählich. Die Hauptführer waren insbesondere im Palast des Generalgouverneurs, im Senatshaus und im kaiserlichen Palast verborgen. Zahlreiche herbeiströmende Anhänger der Weißen Garde wurden bewaffnet und für die weitere Säuberung der Stadt von den noch vielfach vorhandenen roten zum Einsammeln der erbeuteten

Waffen, Munition usw. verwendet.

Die bis dahin wie ausgestorbene schöne Stadt war bald schwarz von festlich bewegten Menschen, die die Matrosen und Jäger immer wieder mit Hochrufen begrüßten, mit Blumen beschenkten, auf offener Straße bewirkten und den Offizieren die Hände zum Dank drückten. Seit zwei Monaten unterdrückte bürgerliche Zeitungen gaben noch im Laufe des Nachmittags Extrablätter heraus mit begeisterten Dankesauslassungen an Deutschland. Öffentliche und viele Privatgebäude sind besetzt, darunter auch viele mit deutschen Fahnen.

Verhältnismäßig wenig Verluste.

hatten wir in den letzten Kämpfen. Der Chef des Feldsanitätswesens Schjerning erklärte einem Pressevertreter:

„Soweit es die Verhältnisse irgend zulassen, wird mir täglich von allen Armeedärzten über die Zahl und Art der zugehenden Verwundeten berichtet. Wenn ich auch nicht in der Lage bin, Ihnen absolute Zahlen geben zu können, so halte ich mich doch für befugt, Ihnen gegenüber hervorzuheben, daß trotz der außerordentlichen Ausdehnung des Kampfgebietes die Verluste keineswegs die früheren der weniger ausgedehnten Kampfhandlungen übersteigen. Auch sind die Verletzungen überraschend, wie außergewöhnlich gering die Zahl der schwerer Verwundeten ist.“

Insgesondere hätten wir sehr wenig schwere Artillerieverluste; überhaupt sei der Anteil der Leichtverwundeten außerordentlich groß im Verhältnis zu den Verlusten überhaupt.

Wris wird weiter beschossen.

Nach einer „Matin“-Meldung hat die Beschießung Montag nacht nur einen verhältnismäßig geringen Sachschaden hervorgerufen. Ein Geschoss krepierete auf einer gepflasterten Straße, die tagsüber sehr belebt ist, und rief ein Verstein des Kanalisationsrohrs hervor. Ein anderes sprengte eine Mauer in einem Gehöft in die Luft. Keine Menschenopfer. Die Pariser legten, wie „Matin“ behauptet, keinerlei Beunruhigung am Tag.

Es kommt eine Zeit, wo der Krieg vorbei ist. Schon jetzt werden wir darüber beruhigt, daß für diesen Fall die weitesten Maßnahmen schon getroffen sind, damit alle Heeresangehörigen wieder ihrem bürgerlichen Berufe zugeführt werden. Die näheren Bestimmungen werden rechtzeitig bekannt gegeben werden. Es besteht jedenfalls nicht die mindeste Gefahr, daß der eine vor dem anderen zu spät kommen wird. Jedenfalls kann augenblicklich allen Kreisen nur dringend empfohlen werden, sich von keinerlei Nachrichten beruhen zu lassen. Wenn die Zeit gekommen ist, wird es sich zeigen, daß die Ueberführung der Heeresangehörigen in das Wirtschaftsleben ebenso vorzüglich von der Heeresleitung vorbereitet worden ist, wie einerzeit die Mobilmachung.

Fortschritte in Richtung Bpern.

(Amtlich.) Berlin, 15. April 1918, abends. Die Kämpfe auf dem Schlachtfeld an der Ys. Bulvergem und die feindlichen Linien nordwestlich vom Orte wurden erstürmt.

Aus aller W.

Verschobene Käselieferungen aus dem Militär. Fünf Waggon Edamer Käse, die für die Front bestimmt waren, sind auf dem Bahnhof Bedau bei Duisburg durch Vertauschen von Frachtbrieven verschoben worden. Der Käse wurde als Schmuggelware in industrielle Werke verkauft, wo er von der Militärüberwachungsstelle zum Teil noch beschlagnahmt werden konnte. Mehrere der Täter, darunter auch Bahnangestellte, wurden verhaftet.

Fünf Bauerngüter durch Blitzschlag vernichtet. In Bahren bei Börsen wurden infolge Blitzschlages fünf Bauerngüter durch Großfeuer vernichtet. Drei der beschädigten stehen im Felde.

Eine Flucht in die Öffentlichkeit. Der Stendaler Magistrat sieht sich veranlaßt, im „Altmarkter“ folgende Flucht in die Öffentlichkeit anzutreten: „Die hiesige Stadtverwaltung, Beamte und Privatpersonen werden seit Monaten in gemeiner Weise durch Briefe und Karten verleumdet. Um dem Feigling endlich das niederrüchtige Handwerk zu legen, und ihn der verdienstlichen Strafe entgegenzuführen, bittet der Magistrat das Publikum um Beistand bei der Ermittlung des Täters. Es wird eine Belohnung von 10 Mark zugesichert. In unserem Schaufenster ist einer der Schmähbriefe ausgehängt. Es dürfte nicht schwer sein, aus der Handschrift den Uebeltäter festzustellen. Der Name des Anzeigers wird geheim gehalten. Angaben volle man im Rathaus, Zimmer Nr. 13, machen.“

Wann hört dieser Schicksal an? Ein Todesopfer hat wieder das Aufgeben von Petroleum auf das Feuer gefordert. Als eine Witwe in Bremen morgens den Hahn angezündet hatte, legte sie sich noch kurze Zeit nieder. Inzwischen standen auch ihre beiden 11 und 6 Jahre alten Knaben auf und plötzlich hörte die Mutter einen lauten Knall und Schreie in der Küche, wo sie die Kinder in Flammen stehend vorfand. Wie sich herausstellte, hatte einer der Knaben Petroleum in das nur glimmende Feuer gegossen, dabei war der Inhalt der Kanne explodiert. Der jüngste Knabe ist gestorben. — In München hatten zwei Kinder beim Spiritus nachgesehen dasselbe Schicksal.

Verhängnisvoller Pidel. Weil er einen Pidel im Gesicht nicht beachtet hatte, zog sich ein Bahnbeamter in Genthin eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen der 40 jährige Mann nach kurzer Zeit unter Schmerzen verstarb.

Verwüstung der Jugend-Seite. In Frankfurt i. M. erbrachen 6 Knaben im Alter von 9—12 Jahren eine Wohnung und plünderten diese gründlich aus. Als die Wütschen am nächsten Tage im gleichen Hause in eine zweite Wohnung einbrechen wollten, wurden sie überrascht und der Polizei übergeben.

Gerichtssaal.

Im Mordprozeß Kieper, in dem kürzlich der 7 Jahre unter dem Verdachte der Ermordung ihres Mannes und anderer Angehörigen zu Tode verurteilte, nachher zu lebenslänglichem Zuchthaus bestimmte Frau Kutschke, in der

...wurde, ist jetzt der Freige-
prochenen eine Entschädigung für die erlittene Strafe
zugeworfen worden. Die Ansprüche, welche darauf-
hin Frau Kieper an die Staatskasse stellen wird,
sind nicht gering. Es ist ihr inzwischen nicht
nur ihr ganzer Gutsbesitz verpfändet und in die Hände
des Gemeindevorstandes von Klein-Sibau bei Schwey,
dem früheren Wohnort übergegangen, sondern sie
hat auch ihr ganzes Vermögen durch Gerichts- und
andere Kosten verloren. Ihr Anspruch stützt sich auf
§ 5 des Gesetzes vom 21. Mai 1898 betreffend die Ent-
schädigung der im Wiederaufnahmeverfahren Freige-
prochenen.

Ein schon mehr humoristische Gänsegeschäfte
beschäftigte die Hagener Strafkammer. Die Ehefrau
B. Alena aus Gabelsberg hatte in der „Leipziger
Beilage“ eine Anzeige erlassen, wonach sie sechs
Stück schneeweisse italienische Pfingstgänse für 100 Mark
liefern könne. Es liefen 17 Bestellungen und was die
Hauptfache war, auch die nötigen Gelder aus aller Welt
in, aber die Angeklagte hat auch nicht einen einzigen
der heute so geschätzten Vögel geliefert. Sie erklärte
vor Gericht unter allgemeiner Heiterkeit, daß die Gänse
bei einem Bredersfelder Bauern von dort angeblich vor-
handenen Gänsen, denen Eier untergelegt werden soll-
ten, ausgebrütet werden sollten, indes wußte der betr.
Bauer von gar nichts. Da die Angeklagte in 5 Fällen
das Geld nicht zurückgezahlt hat, wurde sie wegen
Betruges zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Auch die Mark des kleinen Sparerers gibt
unseren Waffen Schärfe.

Scherz und Ernst.

Ein Drahtzaun um Paris durch die Luft. Wie
Pariser Zeitungen mitteilen dürfen, ist die Luftabwehr
von Paris nunmehr bedeutend verstärkt worden. Al-
lenfalls werden Drachenballone aufgestellt, die durch
Metalldrähte miteinander verbunden sind und die An-
näherung deutscher Flugzeuge unmöglich machen sollen.

Die erschreckende Zunahme der Schwindsucht in
Frankreich. „Leure“ (Paris) vom 2. April berichtet:
Neben den direkten Opfern des Krieges leidet die fran-
zösische Volkskraft in immer stärkerem Maße durch die
Euberkulose. Während im Champ-Elysee-Biertel die
Sterblichkeit 71 auf 100 000 Einwohner beträgt,
ist sie in den dichtbewohnten Vierteln der Peripherie
auf 600-700 gestiegen. Paris hat, um es offen her-
auszusagen, nicht dieselbe Energie auf diesem Gebiete
gebracht, wie andere Großstädte; die Statistiken aus
der Zeit vor dem Kriege sind dafür bezeichnend. Sie
zeigen nämlich, daß die Sterblichkeit in Paris drei-
mal so hoch ist wie in Berlin, Brüssel und London.
Das ist nicht ehrenvoll für die Stadt des Lichtes!

Unsere amerikanischen Freunde geben und
eine recht heilsame Lehre. In ganz Frankreich hat
deren „Kommission zur Bekämpfung der Schwindsucht“
ihre Einrichtungen vervielfacht und übt eine umfän-
gliche Werbetätigkeit aus; ihr Rotes Kreuz hat, hier
in Paris, an verschiedenen Stellen Armenapotheken
eingerrichtet, wo Mittel zur Behandlung und Vorbeu-
gung angewandt werden, die man größtenteils der
französischen Wissenschaft verdankt. Außerdem werden
unter dem Vorzeichen in geschickter Weise Flugblätter, Post-
karten und Broschüren verbreitet, die auf die Gefahren
der Schwindsucht hinweisen. Diese Lehre kann ein
wenig erniedrigend für unseren Rationalismus erscheinen.
(Allerdings!) Hoffentlich nehmen wir sie uns aber
zu Herzen und lassen sie endlich einmal zu einem
Ansporn unserer schwächlichen Bemühungen werden!

Der Kampf um die Haube, das ist für die weib-
liche Jugend jetzt im Kriege ein besonders böses Kapitel.
Die Konkurrenz ist nicht geringer geworden, wohl aber
das Wettbewerbsgebiet, nachdem eine so sehr große
Zahl von jungen männlichen Heirats-Anwärtern ge-
fallen ist. Darum wimmelt es jetzt von Heiratsgesuchen
in den großen Zeitungen. Man sollte sie studieren.
Nicht darum, sondern dieserhalb, weil doch gar viele
von ihnen — traurige Zeichen der Zeit sind. Jüngst
brachte eine Zeitung folgendes Gesuch: „Kette junge
Dame möchte verwundeten jüngeren Offizier mit Musik,
Gesang, Vorlesen, Lautenspiel erfreuen“. Warum hebt
die Dame hervor, daß sie nett und jung ist und warum
will sie sich vor einem jüngeren Offizier produzieren?
In der „Frankfurter Zeitung“ war zu lesen: „Alad geb.
Kaufmann, Sohn eines Maschinenfabrikanten, 26 Jahre
alt, evang., vermögend, kerngesund und lebenslustig,
möchte bald ein interessantes (!) lustiges Mädel heiraten,
um ein geschmackvolles Eheleben schon in der Jugend zu
erleben und einen psychischen Ausgleich zu haben.“
Draußen verbluten unsere Söhne und Brüder und
wie mancher brave Vater von Kindern verblutet, diesen
kerngesunden, lebenslustigen Bengel findet man daheim!
— Hehlische Inserate findet man zu Tugenden.

Dankagung.

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme
bei dem Hinscheiden unseres geliebten Verstorbe-
nen, für die Kranz- und Blumenpenden sowie
dem „Gesangverein Frohsinn“ für den erhe-
benden Grabgesang, besonders Herrn Geheim-
rat Pfarrer Jäger für die trostreichen Worte
am Grabe sagen wir auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Maria Brechter
nebst Kindern.

Wer jeht Papier verschwendet, versündigt
sich am Vaterlande!

Locales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit
genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

* Butter, 55 Gramm pro Kops, kommt morgen
Mittwoch zur Ausgabe. (Siehe betr. Bekanntmachung.)

* Eine Geheimschlächtere wurde von der hies.
Polizeibehörde Samstag in der Wilhelmstraße ausgehoben
und das Fleisch gehern Nachm. an die Einwohnerschaft
verkauft. Man ge eine empfindliche Strafe dem Sänder
lehren, was es heißt dem Volke ein so wichtiges Nah-
rungsmittel zu einer Zeit vorzuenthalten, wo wir das
Fleischquantum verkürzt erhalten.

22 1/2 Grad Wärme. Der Frühling hat sich in
diesem Jahre mit einer außerordentlichen Wärme ein-
geführt, die ziemlich weit über die normale Tempera-
tur hinausreicht. So betrug das Tagesmittel am Mitt-
woch + 17,2 Grad, während das normale bloß + 7,8
Grad beträgt. Den höchsten Stand erreichte am Mitt-
woch vormittag das Thermometer mit + 22 1/2 Grad;
auch Donnerstag vormittag stieg die Quecksilbersäule
schon auf + 19 Grad. Diese Temperatur entspricht
etwa der zu Anfang Juni. Der Mittwoch war der
wärmste 10. April, seitdem die Temperaturen regel-
mäßig beobachtet werden, das ist seit dem Jahre
1848. Auch für die nächste Zeit ist noch mit recht
erheblicher Wärme, aber auch mit zeitweisen Gewit-
tern zu rechnen.

Aus aller Welt.

* Straßporto infolge — langer Fahrt. Eine
vorschriftsmäßig mit 10 Pf. frankierte Geschäftspapier-
endung aus Köln lief am 9. April in Berlin ein.
Man verlangte vom Adressaten 25 Pfg. Straßporto,
deren Zahlung er verweigerte. Darauf erhielt er die
Sendung vom zustellenden Postamt SO. 33 wieder
urück mit dem Bemerkten, das Straßporto sei fällig
geworden, weil die Sendung bereits im Jahre 1910
ur Aufgabe gelangt sei. Der Briefumschlag trägt in
er Tat den Stempel „Köln 7, S. 4. 10“ —
Man kann derartige Vorkommnisse nur schwer begreifen.

Kleine Neuigkeiten.

* Nach Meldungen aus Newhork richtete ein Riesen-
orkan im Westen der Vereinigten Staaten eine große
Verwüstung an.

* In Rosenheim ist der Leiter der dortigen Lebens-
mittellehre wegen Unterschlagung von 40 000 Mark
verhaftet worden.

* Die Strafkammer in Elbing verurteilte den
Postkassierer Borowski aus Marienburg wegen Post-
diebstähle zu 5 Jahren Gefängnis. Die Frau erhielt
wegen Hehlerei 6 Monate Gefängnis, seine Tochter,
eine Feldwebelfrau, 1 Jahr Gefängnis.

* Wegen Preiswuchers mit Treibriemen verurteilte
die Elberfelder Strafkammer einen Kaufmann zu 31 000
Mark Geldstrafe.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 17. Ab. D. Die Entführung aus dem
Serail. 7 Uhr.

Donnerstag, 18. Ab. C. Tristan und Isolde. 6 Uhr.

Freitag, 19. Ab. B. Die Geishwister. Hierauf:
Elga. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 17. Liebe. 7 Uhr.

Donnerstag, 18. Unter der blühenden Linde. 7 Uhr.

Freitag, 19. Tanzabend Sylvia Herzog. 3 1/2 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen-
tagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Mittwoch, 17. 4 Uhr. Im Abonn. Militärkonzert. 8 Uhr.
Kammerkonzert.

Donnerstag, 18. 4 und 8 Uhr. Abonnem.-Konzert des
Aurorch.

Das Feldheer braucht dringend Hafer
Heu und Stroh! Landwirte helft dem
Heere!

Bekanntmachungen.

In den hies. Geschäften von

Ermeier, Erbenheimerstr.

Stadtmüller, Wilhelmstr.

Friedrichshäuser, Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, Talstraße

Konsumverein für Hauswirtschaft, Talstraße

Raabe, Bierstädter Höhe

Raubenheimer, Bierstädterhöhe

kommt am Mittwoch, 17. ds. Mts. von morgens 8 Uhr
ab auf Folge 21 der Butterkarte 55 Gramm
— Butter —
zum Preis von 44 Pfg. per Karte zur Ausgabe.

Die Krankenbutter wird Donnerstag, 18. April aus-
gegeben.

Bierstadt, den 16. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Wer Saatkartoffeln benötigt und seine Saatkarte
noch nicht in Empfang genommen hat, muß diese umge-
hend einlösen, wo Gegenlieferung in Frage kommen
kann im Landratsamt Wiesbaden Zimmer 33 oder wo
keine Gegenlieferung vorliegt im Rathaus, Gemeinde-
kasse gegen Bezahlung abholen. Der Preis für Saatk-
kartoffeln 1. Abfaat beträgt 11 25 Mk. für Frühkartoff-
eln (Kaisertrone) 15.56 Mk. Die Abholung der Karte
muß umgehend erfolgen, da nur eine beschränkte Menge
Saatgut zu Verfügung steht.

Bierstadt, 16. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Donnerstag, 18. April abends 9 Uhr findet im Gasthaus
zum Anker hier eine Versammlung statt:

Tagesordnung: Notwendigkeit eines vermehrten Kartoffel-
und Getreidebaues.

Es wird um zahlreichen Besuch der Versammlung ge-
beten.

Bierstadt, den 18. April.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Hygiene - Ausstellung „Mutter und Säugling“

der Volksbornsgesellschaft E. V. für med. hyg. Auf-
klärung, Dresden, u. d. Ortsgruppe Wiesbaden d.
Rhein-Mainischen Vereins für Bevölkerungspolitik

Wiesbaden

Turnhalle Lyzeum III, Boseplatz

Geöffnet: 10-1 und 3-8

Sonn- und Festtags 11-6

Eintrittspreis: 50 Pfg. Dauerkarten: 3 M.

Vereine Ermässigung. — Frauentage: Dienstags,
Donnerstag und Sonnabend 10-1, Eintritt M. 1.—.

Spar- und Vorschuß - Verein Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder zur

ordentl. Generalversammlung

auf Samstag, den 20. April 1918 abends 8 Uhr in das
Gasthaus „Zur Krone“, Bf. 2. Mai, Ww., ergebenst ein
und bitten um recht zahlreichen Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und die
1917er Jahresrechnung und Bilanz.
2. Genehmigung der 1917er Jahresrechnung und Bilanz u.
Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Verwendung des Reingewinnes.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Änderung des § 37 Abs. 2 des Vereinsstatuts.
6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 7. ds. Mts.
ab acht Tage im Geschäftsbüro Talstr. 9 zur Einsicht der
Mitglieder offen.

Bierstadt, den 6. April 1918.

Schäfer.

Mayer.

Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr findet im
Gasthaus Kassauer Hof, Mitglied Georg Weinlein eine

General-

— Versammlung —

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vor-
standes und Rendanten.
4. Neuwahl der Kassenprüfer.
5. Neuwahl der Krankenbesucher.
6. Bewilligung einer Vergütung für den Rendanten.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. A.: 1. Wink, 2. Vorsitzender.

Zu verkaufen

1 Wäschlich mit Geschirr,

1 Spanische Wand aus

Satinstoff, 1 Koffe. (Holz)

1 Hängelampe, 1 Bett-

pflanne und Sonstiges

mehr.

Bierstädter Höhe 8.

Schöne Bohnenstangen

zu haben bei Zimmermeist.

Ph. Kilian, Feldstraße 2.

Für Wäscherei ein neuer

Gardinen-Spanner

zu verkaufen.

Bierstädter Höhe 8.

Starke überwinterter

— Gemüsepflanzen —

gut abgehärtet, jetzt 3. so-

fort. Anpflanzen empfiehlt

jedes Quantum Ferdinand

Zücher, Bierstadt, Kullamm.